

VERA drückt ihr Defizit deutlich

Bilanz der Verkehrsgesellschaft Rastatt

Rastatt (red) – Die Verkehrsgesellschaft Rastatt GmbH (VERA) hat im vergangenen Jahr 1,2 Millionen Fahrgäste befördert und den geringsten Fehlbetrag seit elf Jahren eingefahren. Dieses Ergebnis haben jetzt die Geschäftsführer Jürgen Matheis und Olaf Kasprzyk dem Aufsichtsrat der Gesellschaft präsentiert. Wie aus einer Pressemitteilung der VERA hervorgeht, gewinnt die Wirtschaftlichkeit der VERA zunehmend an Bedeutung: Denn für die Stadtwerke werde es immer mehr zur Herausforderung, Defizite einzelner Sparten wie der von Verkehrsunternehmen und Bädern intern auszugleichen. „Wir haben den Fehlbetrag gegenüber 2015 um 14,3 Prozent reduziert, das ist eine Ersparnis von rund 143 000 Euro“, erklärt Matheis. Der Jahresfehlbetrag der Verkehrsgesellschaft ging seit 2006 von 1,4 Millionen Euro auf jetzt 860 000 Euro zurück.

Diese positive Entwicklung ist sowohl Veränderungen der Rahmenbedingungen und Sondereffekten geschuldet als auch interner Optimierung. Außerst positiv wirkt sich der im Jahr 2015 vollzogene Umstieg auf einen indexbasierten Vertrag mit Verkehrsdienstleister aus. Seither partizipiert die VERA an Veränderungen der Treibstoffkosten – im Wirtschaftsjahr 2016 von den günstigen Dieselmotoren. „Es ist wichtig, dass wir den Kostendeckungsgrad der Verkehrsgesellschaft erhöhen; im Moment liegt er bei der VERA bei rund 67 Prozent. Denn die EU will den Personenverkehr komplett liberalisieren und diskriminierungsfrei gestalten. Damit wäre die Möglichkeit des internen Verlustausgleichs stadteigener Unternehmen nicht mehr möglich“, erklärt der Aufsichtsratsvorsitzende, OB Hans Jürgen Püsch.

Die VERA lässt den Verkehr über einen Kooperations- und Betriebsdurchführungsvertrag mit einem Tochterunternehmen der landeseigenen SWEG erbringen. Sie bedient neun Linien in Rastatt und den Riedgemeinden. Unterstützt wird sie von weiteren regionalen Busunternehmern. Insgesamt legt die VERA auf ihren Linien rund 680 000 Kilometer pro Jahr zurück.

Zay: Vorerst keine Baufreigabe

Rastatt (ema) – Das umstrittene Wohnbauprojekt zwischen Hindenburgstraße und Richard-Wagner-Ring entwickelt sich offenbar doch zu einem technisch heiklen Unterfangen. Die Bauarbeiten ruhen mittlerweile seit rund zwei Monaten. Die Stadtverwaltung teilte auf BT-Nachfrage mit, dass man eine weitere Baufreigabe erst erteilen könne, wenn im Rathaus der Bericht des

Prüfingenieurs vorliegt. Auf Anfragen des BT reagiert der Investor aus Karlsruhe nicht. Wie berichtet, sollen auf dem Grundstück am Gestadebruch im Zay eine Tiefgarage und zwei Mehrfamilienhäuser entstehen. Anwohner klagen bereits über Schäden nach dem Einbau von Spundwänden. Heute um 19 Uhr lädt die Stadt Rastatt zu einem Informationsabend in der Reithalle ein. Erläutert werden die Bebauungspläne im Zay sowie Möglichkeiten und Grenzen der Bauablaufplanung.



Von Hatz zu Franz: Die Traditionsgaststätte Braustübl ist in neuen Händen.

Foto: Vetter

Brauerei Franz kauft Braustübl

Ausverkauf bei Hatz beendet / 175-Jahr-Feier im Herbst

Rastatt (ema) – Nach der Brauerei Franz hat der Pforzheimer Unternehmer Wolfgang Scheidtweiler jetzt auch das Braustübl in der Poststraße gekauft – von der Hatz Immobilien AG. Bei Franz steckt man mittendrin in vorbereitenden Arbeiten – sowohl für die Bau-Investitionen auf dem Brauerei-Gelände als auch für die Feier zum 175-Jahr-Jubiläum im Herbst.

Der Eigentümerwechsel im Herzen der Barockstadt erscheint unter dem Aspekt der Stadtgeschichte in einem besonderen Licht. Im Braustübl hatte August Hatz im Jahr 1863 seine Bierwirtschaft mit Brauerei eröffnet. Und jetzt hat die einstige Konkurrenz dort das Sagen. Mit dem Braustübl hat die Hatz Immobilien AG die letzte ihrer Gaststätten in Rastatt verkauft. Scheidtweiler zufolge bleibt der Pachtvertrag

mit Hatz-Moninger aus Karlsruhe bestehen. „Wir wollen die Brauerei-Tradition von Hatz als äußeres Zeichen erhalten“, versichert Scheidtweiler als neuer Eigentümer. Also wird zumindest für die Dauer des Pachtvertrags im Braustübl weiter Hatz-Bier ausgeschenkt.

Informationen, dass Scheidtweiler mit seinen Partnern Hatz-Moninger kaufen wird, bestätigte Scheidtweiler nicht. „Aktuell“ sei da nichts dran, allerdings bestätigte der Unternehmer, dass er vonseiten der Karlsruher Brauerei gefragt worden sei, ob er zu einem Kauf bereit sei. Demnach gibt es in Karlsruhe offenbar Bestrebungen für eine Neuausrichtung, nachdem Geschäftsführer Horst Winterberg in den Ruhestand getreten ist.

Unterdessen nimmt in Rastatt das Jubiläumsprogramm zum 175-jährigen der Brauerei Franz weiter Gestalt an. Fünf

Tage lang, vom 29. Oktober bis 3. November, wird in einem großen Festzelt mit viel Musik und Unterhaltungsprogramm gefeiert. Gleich danach werden mit den Abrissarbeiten die weiteren Grundlagen für die angekündigten Investitionen gelegt. Scheidtweiler beabsichtigt zum einen, im Frühjahr 2018 mit dem Umbau der Brauerei zu beginnen, den man mittlerweile zum vierten Mal überarbeitet habe. Geschuldet ist dies den größeren Dimensionen. Franz will jetzt eine Kapazität von 20 000 Hektolitern plus eine Option von 5 000 Litern schaffen. Dazu braucht man in dem Gebäudeteil, wo jetzt der Schalender untergebracht ist, eine neue Dachkonstruktion.

Parallel zur Brauerei soll der Hotelbau angegangen werden – und die Neubauten, für die die Stadt Rastatt einen Rahmenplan vorgegeben hat, der bislang bis zu 130 Wohnungen

in mehreren Gebäuden vorliegt.

Allerdings macht Scheidtweiler keinen Hehl daraus, dass er gerne andere Vorstellungen umsetzen würde. Als „ideal“ sähe er ein Konzept für hochwertiges Wohnen im Alter, das in verschiedenen deutschen Städten unter dem Konzept „Tertianum“ bekannt geworden ist: stilvolle Wohnungen in den besten innerstädtischen Lagen, ein vielfältiges Programm für alle Lebensbereiche, ergänzt um ein Dienstleistungsangebot auf Fünf-Sterne-Niveau. Diese Philosophie betrachtet der Unternehmer auch als passende Ergänzung zum angrenzenden Hotel mit Erlebnisgastronomie und Brauereimuseum.

In den nächsten Wochen will Scheidtweiler mit den Architekten bei der Stadtverwaltung für dieses Konzept werben.

Autobahn-Tunnel ein sicherer Durchgang für die Wildkatze

Naturschützer Wolfgang Huber sieht Wildkatzen auf dem Vormarsch und fordert Gehölzstreifen entlang dem L'Oreal-Gelände

Von Mirjam Hliza

Muggensturm – Am Feldrand entlang stapft Wolfgang Huber, der seit Jahrzehnten beim Kreisverband des Naturschutzbunds (NABU) Rastatt aktiv ist, zu einer Stelle, die nur wenigen Muggensturmern bekannt sein dürfte. Einer Unterführung, direkt unter der A5 hindurch. Unter seinen Arm hat er einen dicken Ordner geklemmt. Darin: Informationen und Baupläne für ein neues Gebäude des Kosmetikkonzerns L'Oreal, das direkt auf dem angrenzenden Gelände entstehen soll. Genau darin sieht Huber das Problem. Denn den Tunnel könnte bald die wachsende Wildkatzen-Population nutzen, um sich in Richtung Schwarzwald auszubreiten.

Das Rauschen der Autos und Lastwagen, die auf der Autobahn unterwegs sind, wird mit jedem Schritt lauter. Und dann steht man auf einmal vor der Unterführung. „Wo sonst gibt es so einen Durchgang, der unter der Autobahn hindurchführt?“, fragt Huber. Er muss es wissen, aufgrund von zahlreichen Erkundungstouren kennt er fast jeden Quadratmeter in der Gegend. „Das ist die absolute Ausnahme“, beantwortet er seine Frage selbst. Gerade deshalb sei der Tunnel ökologisch besonders wertvoll.



Wolfgang Huber steht vor dem Tunnel, der unter der A5 hindurchführt. Er wäre für die Wildkatze eine sichere Möglichkeit, die Straße zu unterqueren.

Foto: Hliza

„Die Wildkatzen wandern an der Straße entlang, bis sie einen Durchgang finden, der ihnen sicher genug erscheint.“

Genau das trifft auf den Tunnel zu, der noch knapp auf Bietigheimer Gemarkung liegt. Huber läuft den leicht abschüssigen Weg hinunter, in die Unterführung hinein. Darin ist es dunkel, am Boden steht das Wasser. Als er auf der anderen Seite herauskommt, befindet er sich mitten auf einem Waldweg. „Der Wald“, erklärt Hu-

ber, „ist der Lebensraum der Wildkatze.“ Er bietet dem Tier Deckung. Auf Felder wage sich die Wildkatze indes nicht. Sie braucht Dickicht.

Doch das findet sich auf Muggensturm Seite nicht – abgesehen von dem kleinen Wäldchen, direkt vor der Unterführung. Ansonsten gibt es nur Ackerflächen. Und die sollen nun noch dem L'Oreal-Gelände weichen. „Die Wildkatze ist auf Gehölzstreifen angewiesen, damit sie die Chance

hat, sich zu vernetzen“, stellt er das Problem heraus. Einen Grünstreifen, der laut dem Regionalverband Mittlerer Oberrhein nicht bebaut werden darf, gibt es zwar. „Das ist aber Privatgelände, da weiß man nie, was gemacht wird“, befürchtet der Naturschützer, dass das Areal zur Sackgasse für die Wildkatze wird. Seine Hoffnung: Dass der Zaun entlang dem L'Oreal-Areal um zwei Meter zurückgesetzt und auf diesem Streifen eine dichte

Hecke gepflanzt werde. „Das wäre schon eine Hilfe“, sagt Huber. „Wir müssen eine Lösung finden“, verweist er darauf, dass die Wildkatze durch die EU besonders geschützt sei, weil sie so selten vorkomme. Werde sie bei der Planung für L'Oreal außer Acht gelassen, könne die EU den Bebauungsplan stoppen.

Auf der Suche nach neuen Revieren

In der Region breitet sich die Wildkatze, die man unter anderem an der buschigen schwarzen Schwanzspitze erkennen kann, vom Pfälzer Wald in Richtung Schwarzwald aus. „In den Rheinauen sind bald alle Reviere verteilt“, berichtet Huber. Dann gingen die Tiere auf die Suche nach neuen Territorien. Auch im Murgtal, bei Bühl, Stollhofen, Hügelsheim und Elchesheim-lingen habe es Funde gegeben. Einen weiteren Grund, warum man die Wildkatze schützen sollte, nennt Huber darüber hinaus: Sie hat eine große Bedeutung fürs Ökosystem. Denn die kleinen Raubtiere sorgen für die Mäusepopulation einzudämmen. Ohne sie gäbe es „Mäuse ohne Ende“ – mit Konsequenzen für die Landwirtschaft.

Claus Gerstner, Hauptamt-

leiter der Gemeinde Muggensturm, weiß um die ökologische Wichtigkeit der Wildkatze. Dennoch zweifelt er, dass der Investor ein Teil seines Geländes für die Pflanzung von Hecken abgeben werde. „Das ist aussichtslos und unrealistisch“, findet er klare Worte. Zumal man nicht einmal sagen könne, wie breit so ein Korridor für die Wildkatze tatsächlich sein müsse. Gerstner weist aber darauf, dass sich die Naturschutzbehörde im Landratsamt um das Thema Artenschutz kümmere. Und wenn die Behörde der Meinung sei, dass man in Sachen Wildkatze „nachlegen“ müsse, so werde man reagieren, verspricht er.

Landratsamt-Pressesprecherin Gisela Merklinger informiert jedoch: „Unsere Stellungnahme ist quasi fertig. Die Wildkatze spielt darin keine Rolle.“ Grund dafür: Die Flächen, die L'Oreal bebauen will, werden derzeit für intensive Landwirtschaft genutzt. „Das Gebiet ist für die Wildkatze uninteressant.“

Naturschützer Huber sieht das anders. Gäbe es einen Gehölzstreifen, dann sei das Gelände mehr als interessant, findet er. „Wenn man überlegt, wie groß das wird“, zeigt Huber auf das Grundstück, das rund 18 Hektar misst, „denke ich, dass ein paar Quadratmeter für die Wildkatze abfallen könnten.“